

Die Geschichte des Prinzen Achmed und der Fee Banu

(Nach einem arabischen Märchen)

Es war einmal.

Ein Sultan herrschte viele Jahre lang in Indien. Er hatte drei Söhne und eine schöne Nichte.

Der älteste Sohn hieß Husein, der zweite Ali und der jüngste Achmed. Die Nichte wurde Nurunnihar genannt, das bedeutet: Licht des Tages. Sie lebte im Palast¹ des Sultans, weil ihr Vater gestorben war. Sie wurde zusammen mit den drei Prinzen erzogen. Der Sultan wollte sie in einigen Jahren mit dem Fürsten eines anderen Landes verheiraten. Aber bald merkte er, dass sich alle drei Söhne in Nurunnihar verliebten. Alle drei Söhne wollten sie gern zur Frau haben. Darüber war der Sultan sehr betrübt. Er befürchtete, dass sich die Söhne um die schöne Nichte streiten werden und dass deshalb Ärger und Neid zwischen ihnen entstehen könnte.

Da rief er seine Söhne eines Tages zu sich und sagte zu ihnen: „Ich weiß, dass ihr alle drei die schöne Nurunnihar zur Frau haben wollt. Aber ich weiß nicht, wem ich sie geben soll. Ich möchte gerecht entscheiden. Deshalb bekommt ihr alle drei eine besondere Aufgabe. Ihr macht eine weite Reise. Jeder von euch reist morgen in ein anderes Land. Ihr wisst, ich sammle seltene Kostbarkeiten. Wer mir das schönste Geschenk mitbringt, der bekommt Nurunnihar zur Frau. Jeder bekommt genügend Geld mit. Verschwendet es nicht. Überlegt klug, wofür ihr es ausgibt.“

Die Prinzen waren einverstanden. Jeder hoffte, das seltenste Geschenk mit nach Hause zu bringen und Nurunnihar heiraten zu dürfen. Noch am selben Tag bereiteten sie alles für die Reise vor.

Am nächsten Morgen ritten die drei Prinzen gemeinsam aus dem Palast hinaus. Sie waren als Kaufleute verkleidet. Jeder hatte einen Diener mit. Sie ritten den ganzen Tag lang durch ihr Land und kamen am Abend zu einer Herberge. Hier wollten sie übernachten und sich am anderen Morgen trennen. Sie beschlossen, sich nach einem Jahr wieder in derselben Herberge zu treffen und gemeinsam zu ihrem Vater, dem Sultan, zurückzukehren.

Am frühen Morgen umarmten sich die drei Brüder und wünschten einander eine glückliche Reise. Sie stiegen auf ihre Pferde und ritten in drei verschiedene Richtungen davon.

Der älteste Prinz, Husein, ritt nach Süden. Er wusste, dass dort ein mächtiger König wohnt. Er kam durch Wüsten, über hohe Gebirge, dann

¹ Der Palast ist ein Schloss.

durch fruchtbare, schöne Landschaften und erreichte nach drei Monaten die Hauptstadt des Königreiches Bisnagar.

Husein stieg vor einem Gasthaus ab. Dort übernachteten viele Kaufleute. Er sagte zu den Kaufleuten: „Bitte nennt mir die Plätze in der Stadt, wo ich die schönsten und seltensten Waren kaufen kann.“ Die Kaufleute sagten: „Die besten Waren werden in den schmalen Gassen vor dem königlichen Palast verkauft.“

Dorthin ging Husein am nächsten Tag. Er fand Laden an Laden. Zum Schutz vor der starken Hitze hatten sie alle ein Sonnendach. Husein staunte über die vielen Waren, die hier verkauft wurden: feine bunte Tücher aus Indien, darauf waren Menschen, Landschaften, Bäume und Blumen zu sehen; Seide und dünnes Porzellan mit schönen Mustern aus China; wertvolle Teppiche aus Persien und vieles andere. Bei den Goldschmieden in den Schmuckläden staunte er über die vielen goldenen Gefäße, die glänzenden Ketten und Perlen, die Ringe mit Diamanten und anderen Edelsteinen. Und am meisten wunderte er sich über die Kleidung der Menschen. Alle Männer und Frauen trugen Ketten aus Perlen, Diamanten und Gold am Hals, an den Armen, sogar auch an den Fußknöcheln. Viele Frauen hatten kleine Rosenkränze im Haar oder Blumensträuße in der Hand. In den meisten Läden standen kostbare Vasen. Sie waren mit Blumen gefüllt. Ein angenehmer Rosenduft breitete sich überall in den Gassen aus.

Prinz Husein war bald vom Wandern durch die vielen Gassen müde. Er ging in einen Laden hinein. Der Besitzer zeigte auf einen Sessel. Dort konnte sich Husein ausruhen. Da kam ein Kaufmann mit einem wunderschönen Teppich vorbei. Er wollte ihn für vierzig Beutel voll Goldstücke verkaufen. Husein wunderte sich über den zu hohen Preis. Aber da sagte der Kaufmann: „Vierzig Beutel Gold sind wenig für diesen Teppich.“ Husein erwiderte: „Wenn der Preis so hoch ist, dann hat der Teppich bestimmt eine ganz besondere Eigenschaft.“

„Ja, du hast richtig gedacht“, antwortete der Kaufmann, „der Teppich hat eine ganz seltene Eigenschaft: Er bringt dich in wenigen Sekunden in jedes Land, in jede Stadt, in jedes Haus, wohin du dich wünschst. Setz dich auf den Teppich, sprich den Wunsch aus und sofort bist du an dem gewünschten Ort.“ Husein staunte sehr. So einen Teppich hatte er noch nie gesehen und auch noch nie davon erzählen hören. Er dachte: „Das ist das beste Geschenk für meinen Vater!“

Zu dem Kaufmann sagte er: „Wenn der Teppich wirklich eine so seltene Eigenschaft besitzt, dann will ich dir gern vierzig Beutel Gold bezahlen und dir dazu noch ein wertvolles Geschenk machen.“

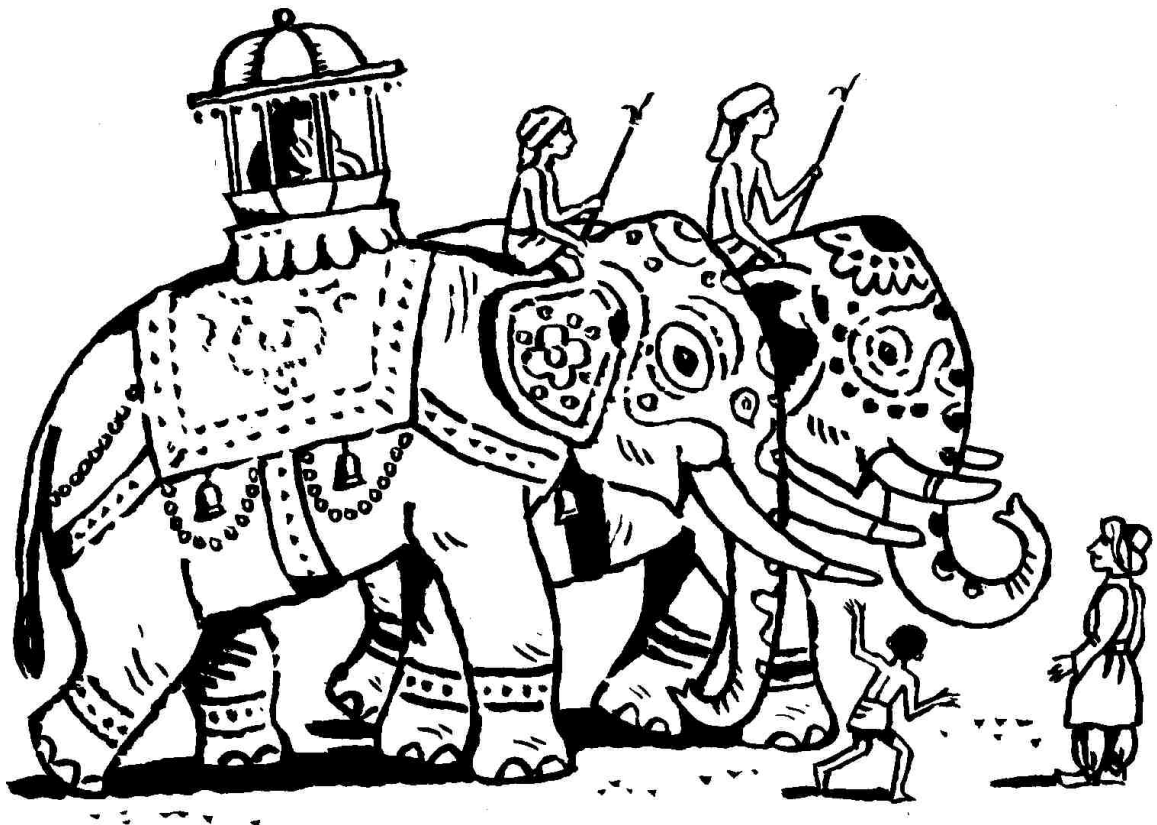
„Herr, ich habe die Wahrheit gesprochen“, erwiderte der Kaufmann, „komm mit in die Stube hinter dem Laden. Wir wollen die Wunderkraft des Teppichs ausprobieren. Du bist bestimmt fremd in dieser Stadt und wohnst in einem Gasthaus. Wir wollen uns beide auf den Teppich setzen

und zusammen in dein Zimmer im Gasthaus fliegen. Dort kannst du mir den Teppich bezahlen. Auch dein Geschenk werde ich mit großer Dankbarkeit annehmen.“

Der Prinz war mit allen einverstanden. Sie rollten den Teppich in der Hinterstube des Ladens auseinander und setzten sich darauf. Dann sprachen sie den Wunsch aus. Im Nu saßen sie in der Gasthausstube des Prinzen. Husein war sehr glücklich. Er bezahlte den Preis und gab noch einen Ring dazu.

Er dachte: „Mit diesem Teppich bekomme ich bestimmt Nurunnihar zur Frau. Ich glaube nicht, dass meine beiden Brüder so ein kostbares und seltenes Geschenk gefunden haben.“ Er wollte gern sofort in sein Land zurückkehren, aber dann dachte er an seine Brüder. Sie wollten sich alle an einem bestimmten Tag in der Herberge treffen.

So blieb er noch viele Monate in der Hauptstadt des Königs Bisnagar. Er interessierte sich für den Handel, für die Sehenswürdigkeiten in der Stadt und in der Umgebung. Er besuchte viele Kunstdenkmäler, die Tempel und den Palast. Er nahm auch an den großen Festen des Landes teil. Zu diesen Festen sah er Tausende von Elefanten mit bemalten Rüsseln und Ohren und mit vergoldeten Holztürmen auf dem Rücken durch die Straßen laufen. Als das Jahr vorbei war, bezahlte er dem Gastwirt die Rechnung. Dann schloss er sich in sein Zimmer ein, breitete den Teppich auf dem Fußboden aus und setzte sich mit seinem Diener darauf. Er nannte laut die Herberge und in Sekundenschnelle wurde er dorthin getragen.



Prinz Ali, der zweite Bruder, war mit einer Kamelkarawane² nach Westen gewandert. Er war viele Wochen unterwegs und kam durch große Wüsten, über steinigtes Gebirge bis nach Persien. In der Hauptstadt mietete er gleich ein Zimmer in einem Gasthaus und besichtigte am nächsten Tag die Stadt. Dort gab es viele interessante Ladenstraßen. Es wurden Edelsteine, Gold- und Silberarbeiten, Seidenstoffe und andere Kostbarkeiten verkauft.

Ali staunte über die vielen Waren. Er sah auch einen Kaufmann, der ein Fernrohr aus Elfenbein³ verkaufen wollte. Es war eineinhalb Fuß lang und nur daumendick. Aber der Kaufmann verlangte einen sehr hohen Preis dafür. Er wollte vierzig Beutel Goldstücke haben. Da dachte Prinz Ali: „Ich glaube, der Kaufmann ist verrückt, weil er so viel Geld haben will.“ Er fragte ihn: „Warum ist dieses Fernrohr so teuer?“ Der Kaufmann antwortete: „O Herr, schon viele Menschen haben sich über den hohen Preis gewundert. Sie alle dachten, dass ich sie vielleicht betrügen will. Aber ich sage dir, dieses Fernrohr hat eine ganz besondere Eigenschaft. Es zeigt dir sofort alles, was du zu sehen wünschst. Schau nur hindurch!“

Der Kaufmann gab dem Prinzen das Fernrohr. Ali wollte gern seinen Vater sehen. Als er durch das Fernrohr blickte, sah er den Sultan ganz deutlich vor Augen. Er saß zusammen mit seinen Ministern im großen Saal und sah froh und gesund aus. Nun wollte Ali noch die schöne Nurunnihar sehen. Er sagte den Wunsch und sofort sah er sie in ihrem Zimmer. Um sie herum standen ihre Dienerinnen. Jetzt glaubte der Prinz an die Zauberkraft dieses Fernrohres. Er brauchte keinen anderen Beweis mehr. Er sagte: „Ich kaufe es und bezahle dir gern den hohen Preis.“ Ali gab dem Kaufmann das Gold und freute sich sehr über das Fernrohr. Er dachte: „Jetzt bekomme ich Nurunnihar zur Frau, denn meine beiden Brüder haben bestimmt nicht so ein seltenes Geschenk gefunden.“

Er blieb noch einige Zeit in der persischen Hauptstadt und lernte die schöne Umgebung kennen. Er interessierte sich auch sehr für die guten Speisen und Getränke in diesem Land. Nach einiger Zeit bezahlte er dem Wirt die Rechnung und wanderte mit einer großen Karawane wieder zurück in seine Heimat.

Drei Monate später kam er in der Herberge an. Dort wohnte schon seit einigen Tagen sein Bruder Husein. Die beiden Brüder freuten sich über ihr Wiedersehen. Nun warteten sie noch gemeinsam auf ihren jüngsten Bruder Achmed.

² Die Kamelkarawane ist eine Gruppe von Kaufleuten, die mit Kamelen durch die Wüste zieht.

³ Aus Elfenbein ist der Stoßzahn des Elefanten.

Prinz Achmed war nach Norden gegangen und in die schöne Stadt Samarkand gekommen. Auch er war gleich zu den berühmten Läden der Stadt gegangen und hatte die vielen herrlichen Waren bewundert.

Da sah er einen Kaufmann, der einen Apfel für vierzig Beutel Goldstücke anbot. Achmed fragte ihn: „Welche besonderen Eigenschaften hat dieser Apfel, den du so teuer verkaufen willst?“ Der Kaufmann antwortete: „Dieser Apfel sieht aus wie jeder andere Apfel. Aber er hat eine besondere Zauberkraft. Er kann jeden Menschen sofort von einer schlimmen Krankheit heilen. Sogar todkranke Menschen können im Nu wieder gesund werden. Es ist ganz einfach: Sie müssen nur an dem Apfel riechen.“ Achmed staunte sehr und sagte: „Ich möchte diesen Apfel gern kaufen. Aber wie kann ich prüfen, dass du die Wahrheit gesagt hast?“

„Mein lieber Herr“, erwiderte der Kaufmann, „alle Menschen in Samarkand kennen mich und die Wunderkraft dieses Apfels. Du kannst sie alle fragen. Der Apfel hat schon viele Menschen geheilt.“ Da rief der Kaufmann einige Leute herbei und fragte: „Kennt ihr meinen Zauberapfel?“ Sie antworteten: „Ja, wir wissen, dass er jede Krankheit heilen kann.“ Da sagte ein Mann: „Mein Freund liegt todkrank zu Hause. Bitte komm und heile ihn.“ Der Kaufmann und Achmed waren einverstanden. Sie gingen gemeinsam zu dem kranken Mann. Er roch an dem Apfel und war sofort wieder gesund und konnte auch gleich aufstehen. Da kaufte Prinz Achmed diesen wunderbaren Apfel. Nun freute er sich auf die Reise in sein Heimatland. Er war viele Wochen unterwegs und kam eines Tages endlich in der Herberge an. Er wurde von Husein und Ali freudig begrüßt und umarmt. Nun waren alle drei Brüder wieder beisammen.

Husein, der Älteste, sagte: „Wir alle haben in diesem einen Jahr viel erlebt. Wir werden lange davon erzählen. Aber zuerst soll jeder sein Geschenk zeigen. Wir wollen sehen, wer von uns das wertvollste Geschenk mitgebracht hat.“

Da zeigte er zuerst seinen Teppich und erklärte dazu: „Im Königreich Bisnagar habe ich diesen kostbaren Teppich für vierzig Beutel Gold gekauft. Er hat eine besondere Zauberkraft. Er bringt jeden Menschen augenblicklich an den Ort, an den er sich wünscht. Ich habe mich mit meinem Diener darauf gesetzt und bin in Sekundenschnelle hierher gekommen. Ihr könnt diesen Teppich gern ausprobieren. Aber jetzt zeigt erst einmal, was ihr mitgebracht habt.“

Als nächster sprach Ali: „Dein Teppich, lieber Bruder, ist bestimmt ein wunderbares Geschenk für den Vater. Aber es gibt noch andere Kostbarkeiten in der Welt. Ich habe ein Fernrohr aus Elfenbein gekauft und auch vierzig Beutel Gold dafür bezahlt. Wenn du hindurchschaust, kannst du alles sehen, was du dir wünschst. Bitte, probiere es selbst aus.“ Ali gab seinem Bruder Husein das Fernrohr. Husein wünschte sich, die schöne Nurunnihar zu sehen. Auf einmal wurde sein Gesicht ganz traurig. Er sagte: „Ach, meine lieben Brüder, wir sind vergeblich in die

Ferne gereist. Ich sehe durch das Fernrohr Nurunnihar. Sie liegt im Bett und ist todkrank. Schaut selbst durch das Fernrohr.“ Da schaute auch Ali hindurch und wurde ganz traurig. Als Achmed zuletzt das Mädchen erblickt hatte, sagte er: „Es stimmt, liebe Brüder, die Prinzessin liegt todkrank im Bett. Aber ich glaube, wir können sie retten, wenn wir uns beeilen.“ Da holte er den Zauberapfel aus der Tasche und erzählte schnell: „Diesen Apfel habe ich auch für vierzig Beutel Gold bekommen. Er besitzt eine Zauberkraft und kann jeden Menschen von schlimmer Krankheit heilen. Er wird auch der Prinzessin helfen. Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

„Kommt auf den Teppich“, sagte Husein, „er hat Platz für uns drei. Unsere Diener müssen wir zurücklassen. Sie werden zu Fuß nachkommen.“ Die drei Brüder setzten sich auf den Teppich und gaben ihm Befehl, nach Hause zu fliegen. Sie landeten direkt im Zimmer der Prinzessin Nurunnihar. Die Dienerinnen und Diener, die um das Bett herumstanden, waren sehr erschrocken. Sie konnten nicht verstehen, dass plötzlich die drei Prinzen im Zimmer waren.

Achmed eilte an das Bett der Prinzessin und hielt ihr den Zauberapfel unter die Nase. Nach einigen Sekunden machte Nurunnihar die Augen auf, blickte erstaunt um sich und stand aus dem Bett auf. Die Dienerinnen waren erstaunt. Sie gingen zum Sultan und erzählten, dass Nurunnihar wieder gesund ist. Danach gingen die drei Prinzen zu ihrem Vater, dem Sultan, um ihn zu begrüßen. Der Sultan war sehr glücklich, dass seine Söhne wieder heimgekehrt waren und dass sie Nurunnihar gerettet hatten. Er umarmte sie alle sehr herzlich.

Die Prinzen übergaben dem Sultan ihre Geschenke: den Teppich, das Fernrohr und den Apfel und sie erklärten die besonderen Eigenschaften. Jeder Prinz lobte sein Geschenk am meisten. Dann sagten die Söhne zu dem Sultan: „Lieber Vater, welches Geschenk gefällt dir am besten? Wer von uns bekommt Nurunnihar zur Frau?“

Der Sultan nahm die Geschenke dankbar entgegen. Er betrachtete sie lange. Dann saß er einige Zeit still da und dachte nach. Nun sagte er: „Gern möchte ich mich für ein Geschenk entscheiden. Ich möchte gerecht sein und niemand von euch beleidigen. Aber ich kann mich nicht entscheiden. Überlegt selbst: Dein Apfel, lieber Achmed, hat die Prinzessin vom Tode gerettet. Er hat sie geheilt. Aber du konntest sie nur retten, weil ihr sie durch das Fernrohr gesehen habt. Das Fernrohr hat euch gezeigt, dass Nurunnihar todkrank ist. Und ihr konntet nur so schnell hierher kommen, weil du, lieber Husein, den Zauberteppich gekauft hast. Der Teppich, das Fernrohr und der Apfel sind gleich wertvoll. Alle drei Geschenke waren nötig, um Nurunnihar zu retten. Wem von euch soll ich die Prinzessin geben?“



Der Sultan überlegte noch eine Weile. Dann sagte er: „Ich muss euch noch eine andere Aufgabe geben, damit kein Streit zwischen euch entsteht. Ich will gerecht entscheiden. Nehmt Pfeil und Bogen, geht vor die Mauern der Stadt und schießt um die Wette. Wer seinen Pfeil am weitesten schießt, der soll Nurunnihar zur Frau bekommen. Aber jetzt will ich euch nochmals sehr herzlich für die kostbaren Geschenke danken. In meiner Schatzkammer habe ich viele Seltenheiten aufbewahrt, aber nichts ist so wertvoll wie diese drei Zaubersachen.“

Am Nachmittag ritten die drei Prinzen hinaus vor die Stadt. Viele Menschen wollten bei dem Wettschießen dabei sein und gingen mit auf die Wiese. Als auch der Sultan angekommen war, nahm Husein als erster den Bogen in die Hand und schoss den Pfeil ab. Der Pfeil flog sehr weit. Dann schoss Ali. Sein Pfeil flog noch ein Stück weiter. Nun blickten alle Zuschauer auf Achmed, den jüngsten Prinzen. Er spannte den Bogen mit kräftigen Händen. Sein Pfeil flog so weit, dass ihn niemand mehr sehen konnte. Alle suchten den Pfeil zuerst in der Nähe, dann in der Ferne. Aber er wurde nicht wiedergefunden.

Achmed war der Sieger. Er hatte Nurunnihar gewonnen. Aber der Sultan wollte seinen Pfeil als Beweis sehen. Doch der Pfeil wurde nicht gefunden. Da entschied der Sultan, dass Ali als Sieger gefeiert werden sollte. Er gab den Befehl, die Hochzeit zwischen Ali und Nurunnihar vorzubereiten. Wenige Tage später heiratete Prinz Ali die schöne Prinzessin. Es wurde ein prächtiges Hochzeitsfest gefeiert. Alle Verwandten und Freunde des Sultans und des Prinzen Ali und die Dienerinnen und Diener waren dabei.

Nur zwei Männer fehlten: Prinz Husein kam nicht zum Fest. Er liebte die Prinzessin immer noch sehr und wollte seinen Bruder nicht als Bräutigam sehen. Husein verließ die Hauptstadt und das Reich seines Vaters und zog in ein fernes Land. Auch Prinz Achmed nahm nicht an der Hochzeit teil. Er konnte nicht verstehen, dass sein Pfeil verschwunden war. Er nahm einige Diener mit vor die Stadt und suchte nochmals alle Stellen genau ab. Nach einer vierstündigen Wanderung kam Achmed zu einem steilen Felsen. Dort fand er seinen Pfeil. Er betrachtete ihn lange und sagte schließlich zu seinen Dienern: „Ja, das ist mein Pfeil. Ich erkenne ihn genau. Aber wie konnte er so weit fliegen? Kein Bogen auf der Welt hat eine so große Kraft, einen Pfeil vier Stunden weit fortzuschießen. Ich kann das nicht verstehen. Welche Zauberkraft hat ihn so weit fortgetragen? Ich muss das Geheimnis erfahren.“

Achmed betrachtete den Felsen genau. Er sah aber nichts Besonderes. Plötzlich öffnete sich der Felsen und ein schmaler Durchgang wurde frei. Achmed ging hinein. Er kam zu einer eisernen Tür. Als er sie berührte, öffnete sie sich von selbst. Er ging hindurch und kam zu einem Tal. Er stieg in das Tal hinab. Seinen Pfeil hatte er mitgenommen. Je tiefer er hinabstieg, desto dunkler wurde es. Bald war es so schwarz wie in der

Nacht. Er wunderte sich sehr und konnte das alles nicht verstehen. Auf einmal erblickte er ein Licht. Das schien heller als die Sonne. Nach fünfzig oder sechzig Schritten kam er zu einem großen, weiten Platz mit einem prächtigen Palast in der Mitte. Achmed wollte den schönen Palast betrachten. Da kam aus der Vorhalle des Palastes eine wunderschöne Frau. Sie war umgeben von mehreren Dienerinnen. Sie trug herrliche Kleider und hatte reichen Schmuck an den Händen, den Armen und um den Hals.

„Sei herzlich willkommen, Prinz Achmed“, sagte die Frau, „komm näher zu mir.“ Erstaunt blieb der Jüngling stehen. Er überlegte: „Der Palast dieser Frau ist nur vier Wegstunden vom Palast meines Vaters entfernt. Aber noch nie habe ich ihn gesehen. Noch nie hatte jemand davon erzählt.“ „Woher kennst du meinen Namen? Wer bist du?“, fragte Achmed die schöne Frau. Sie antwortete: „Komm zuerst in mein Schloss und mach es dir bequem. Dann will ich dir deine Fragen beantworten.“ Sie führte Achmed in einen Raum. Der strahlte im schönsten Blau. Alle Möbel, Teppiche und Gardinen waren besondere Kostbarkeiten. „Das ist nur der kleinste und einfachste Saal in meinem Palast“, sagte die Frau. Sie bot ihm einen Platz auf einem Sofa an und setzte sich neben ihn. Dann sagte sie weiter: „Ich bin die Fee Banu. Mein Vater ist ein mächtiger Zauberer. Mein Vater und ich, wir wissen alles. Ich kenne auch deinen Vater, den Sultan. Ich kenne deine Brüder. Ich weiß auch von deiner Liebe zu der Prinzessin Nurunnihar und von euren weiten Reisen. Ich kann dir alles genau erzählen, was du unterwegs und in der Stadt Samarkand erlebt hast. Ich weiß, dass du ein guter Prinz bist. Du bist jetzt unglücklich, weil du die schöne Nurunnihar nicht zur Frau bekommen hast. Aber ich will dich noch glücklicher machen. Ich habe deinen Pfeil hierher gezaubert und dir den Weg zu mir geöffnet.“

Der Prinz schaute die Fee Banu verwundert an und bemerkte, dass sie noch schöner war als Nurunnihar. Er sagte: „Bei dir gefällt es mir sehr gut. Ich möchte gern bei dir bleiben und dein Diener werden.“ Aber sie erwiderte: „Mein Diener sollst du nicht sein. Ich bitte dich, gib mir deine Hand und werde mein Gemahl⁴.“ Freudig entgegnete der Prinz: „Liebe Fee Banu, von nun an gehöre ich zu dir. Das verspreche ich dir.“

„So sind wir nun Mann und Frau“, sprach die Fee und freute sich sehr. „Heute Abend wollen wir unser Hochzeitsfest feiern. Ruh dich noch etwas aus, dann will ich dir den Palast zeigen. Du bist ab heute der Herr in unserem Palast. Ich habe aber noch eine Bitte: Erzähle keinem Menschen, wo du lebst und wer deine Frau ist.“ Das versprach ihr Achmed.

Nachdem er gegessen und getrunken hatte, führte ihn die Fee von einem Zimmer in das andere. Überall sah er großen Reichtum. Es glänzte von Gold, Diamanten, Perlen und Edelsteinen. Nie zuvor hatte er so vie-

⁴ Der Gemahl ist der Ehemann.

le Kostbarkeiten gesehen. „Ich möchte dir auch noch den Garten zeigen“, sagte die Fee, „aber draußen wird es schon dunkel. Jetzt wollen wir erst unser Hochzeitsmahl essen. Morgen haben wir noch viel Zeit, da werden wir die Umgebung des Palastes besichtigen.“

Nach dem Hochzeitsessen führte die Fee ihren Gemahl in einen anderen Saal. Hier leuchteten Hunderte von Kerzen und gaben warmes goldenes Licht. Frauen in schönen Kleidern begrüßten das Hochzeitspaar. Sie brachten herrliche Speisen und Getränke. Danach kamen viele andere Feen und tanzten in zarten, durchsichtigen Kleidern. Das Fest dauerte viele Tage lang. Immer wieder konnte Banu ihren Gemahl mit neuen Überraschungen erfreuen: mit Speisen, mit seltenem Wein, mit Tanz und Spiel, mit Theater, mit feinen Düften und mit ihrer ganzen Liebe. Der Prinz war sehr glücklich. Bald vergaß er seinen Vater, seine Brüder und die schöne Nurunnihar.

So verging ein halbes Jahr. Aber eines Tages bekam er Sehnsucht und wollte den Sultan, seinen Vater, wiedersehen und ihm zeigen, dass er noch lebt. Er fragte die Fee, ob sie ihm einen Besuch bei seinem Vater erlaubt. Sie war etwas erschrocken über die Frage. Sie dachte: „Vielleicht gefällt es meinem Gemahl nicht mehr bei mir.“ Sie fragte ihn: „Warum möchtest du fort von hier? Warum bist du unzufrieden? Wir beide sind doch Mann und Frau. Ich liebe dich genau so wie am ersten Tag.“

„Verzeih, meine gute Banu“, antwortete der Prinz. „Ich will dich nicht traurig machen. Ich dachte nur an meinen Vater. Er weiß nicht, ob ich noch lebe. Er hat mich seit Alis Hochzeit nie wieder gesehen und macht sich bestimmt viele Sorgen um mich. Aber wenn dich mein Wunsch traurig macht, dann will ich auf diesen Wunsch verzichten. Ich liebe dich mehr als alles in der Welt.“ Da sagte die Fee Banu: „Jetzt weiß ich wieder, dass deine Liebe zu mir noch immer sehr groß ist. Deshalb lasse ich dich gern zu deinem Vater reisen. Aber lass mich nicht so lange allein, komm bitte bald wieder zurück. Und erzähle deinem Vater nichts von mir und von unserem Palast.“

Das alles versprach Achmed. Da ließ Banu zwanzig Diener und zwanzig Pferde kommen. Diese waren mit Gold und Edelsteinen geschmückt. Die Diener sollten den Prinzen zu seinem Vater begleiten. Achmed umarmte die Fee und verabschiedete sich von ihr. Dann stieg er auf sein Pferd und ritt mit seinen Dienern davon. Bald erreichte er die Hauptstadt Indiens und den Palast seines Vaters. Der Sultan war glücklich über das Wiedersehen.

Er umarmte seinen liebsten Sohn und sagte: „Ich bin so froh, dass ich dich wiederhabe. Ich hatte immer Angst, dass du nicht mehr lebst.“ „Mein Vater“, antwortete Achmed, „ich war damals sehr traurig, weil ich die schöne Nurunnihar nicht zur Frau bekam. Ich wollte das Hochzeitsfest nicht miterleben, deshalb bin ich fortgegangen. Glaube mir, beim Wett-schießen war ich wirklich der Sieger. Mein Pfeil flog am weitesten, aber

er war nicht mehr zu finden. Ich ging vor die Stadt und suchte ihn überall. Auf einmal fand ich ihn. Er lag vier Stunden weit entfernt bei einem Felsen. Keine menschliche Kraft konnte ihn so weit schießen. Ich wollte das Geheimnis ergründen. Und bald wusste ich alles. Aber ich darf dir dieses Geheimnis nicht verraten. Seit bitte nicht böse. Ich kann nur soviel sagen: Ich lebe sehr glücklich und bin mit einer sehr schönen und sehr lieben Frau verheiratet. Ich bin zu dir gekommen, weil ich Sehnsucht nach dir hatte und weil ich mir Sorgen um dich machte. Doch morgen muss ich schon wieder abreisen. Meine Frau wartet auf mich. Ich möchte dich bald wieder besuchen.“

Der Sultan sagte: „Komm, sooft du willst. Ich werde mich über jeden Besuch sehr freuen. Du bist bei uns immer sehr herzlich willkommen.“

Nun vergingen viele Jahre. Jeden Monat besuchte Prinz Achmed seinen Vater. Von der Fee Banu, seiner Gemahlin, erzählte er nichts und der Sultan fragte auch nicht danach. Die Fee Banu und Prinz Achmed lebten sehr glücklich miteinander. Als der Sultan alt geworden war und nicht mehr regieren konnte, übergab er den Thron seinem jüngsten Sohn. Nun wurde Achmed der Sultan von Indien. Er zog aber nicht in den Palast der Hauptstadt, sondern blieb auch weiterhin im herrlichen Palast seiner geliebten Frau wohnen. Er regierte zusammen mit der Fee Banu noch viele Jahre zum Wohl des Landes.

illustriert von Inge und Erich Görtzig